

D'Letzi

Autor(en): **Lauber, Marie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D'Letzi. *)

Von Marie Lauber, Kien.

Am leschte Samstig im Abrele hii si d'Letzi gä. Es het dem Kätheli schier wele weämüetig vorcho, Abschied z'näh va sir lidige Zit, wa (denn) d'Mueter het gsiit: „Es ischt e schöeni Zit gsi, u si chunnt der niemeä emzrugg“. Og siner Gspili, wa nug eghini ischt versprochni gsi, u di junge Pursche, wan albe zue ma z'Chilt si, het's uf enen Art müesse bhüete (Abschied nehmen). Es het di junge Lüt ghiisse toll näh van däm Ziebel (Wecken), vam blaue Chuehe, Brätzeleni u Brotchüechleni u ghobleta Cheäs u het nen iisderdar ygscheächt, aber inis sälber het's toocht, es mögi eghis eäsigs Dingeli versuehe, bsundersch wa's due nug gseä het, dass d'Mueter nassi Auge het ghabe, es Mal, wa si mit Zimetteä inha i d'Stuba ischt. Si hetten due afe net söle singe:

„Schön ist die Jugend von zwanzig Jahren,
schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr“.

Eärscht wa zweä Handörgeler chöme, het's an-gfange ds Hüüti hübschelig umhi ufha, u wa ds Wiggle Hanessli ses ischt chon-ga frage für die eärschti Chrützpolka, het's sis Grindschi mit de brune Rölenen obehinderhi gworfen u het ali Mal, we's siner drü Schritteni vam Tenzer furt gmacht het, där uber d'Agsla ewägg eso luserocht an-gugget un isch ma den umhi eso wohlufig i d'Ärmleni gfloge, dass där het müessen a ds Liedli sine, wa si alben im Würtshus zäme gsunge hii:

„Aber gäll, du hättscht mi gärn,
aber gäll, du kriegscht mi nit!“

Aber ds Hanessli weä ds leschta gsi, wa-n das oppa hetti lätz verstande; es het gwüsst: ds Kätheli Germen ischt es Miitschi gsi, wa jeda het wele tächteren u wa het Schryss ghabe wie chum iini süscht — är, ja, är het's og gäre ghabe, aber derfür ischt ja d'Letzi, dass ma in gueter Fründschaft vanenanderen Abschied nämi. Ds lescht Mal, richtig, wa si hii welen at Elsig züggle u d'Chüjer dürenandere hii gschüidaabnet im Senggi, da het er gluubt, wa-n er ma's het 'pracht (das Glas) un äs ma bim Bschiid tue (Kredenzen) eso früntlig het zueglächlet uber em Glas, wa der Wy drind het glüchtet wi di luteri Früüd, ja, denn het er gluubt, dass's mit inem beäde nug esmal andersch chömi. Es het net söle si.

*) Mit gütiger Erlaubnis der Verfasserin entnehmen wir diese Schilderung ihrem prächtigen Büchlein, ‚Wa Grossatt nug het gläbt‘ (Frutigen, Buchdruckerei Egger, 1939). Es sind ausgezeichnete Bilder aus dem alten Volksleben des Frutigtals (Hochzeit, Geburt, Tod, Holztragen, Schlachten u. a.); das alte Brauchtum spiegelt sich in der Erinnerung wie die gute alte Zeit. Zur lebendigen Schilderung tritt noch die eigenartige Oberländer Mundart, die nicht nur dem Sprachforscher sondern jedem Freunde der Mundart Freude machen muss.

Ja, ds Kätheli het net meä truret. Iis Lied na'm andere hii si an-gstimmt, die junge Lüt, alz dürenandere, Luschtigs u Trurigs.

Ds Hanesse Dölffen- (Hansen Adolfs) Grit het angstimmt:

„Wer Rosen will abbrechen,
der scheut die Dornen nicht.
Wenn sie dich heftig stechen,
da denk an mich zurück“.

Druf het ds Liseli Wyss mit sir Glöggelistimm angfange singe:

„An der Königsmauer, wo der Mond aufgeht,
sitz ich auf der Lauer, bis die Tür aufgeht“.

Aber wa si derna singe:

„Und wenn wir miteinander in den Ehstand treten ein,
und wenn in der Wiege klein Kindlein tut schrein“,

da hii si ali ds Kätheli an-gugget u glächlet. Das het due sis Liedli angfange, wa's dennzumalen uf em oberen Ofe gsunge het, wa dr' Att ischt i d'Stube cho, un äs het gmiint, es ghiji ma fürha wäg em Kari, das Liedli, wa's drind hiisst:

„Sollt ich aber unterdessen
auf dem Todbett schlafen ein,
o so pflanz auf meinem Grabe
die schönschti Blume Vergi-o-gissnichtmein“.

U tanzet hii si! Der Bode het gchrachet, u dr' Att het sig wäger esmal schier am Tisch wele ha, wa ds Melkis Jilgis Sämeli mit sine schwere Schuenen der Takt gchlopfet het. Iitz e Masulka u jitz e Polka. De sin den umhi d'Pursche zämegstanden u hiin es Cheärli gnu.

Ds Kätheli het lengschte sis schwarz filoschiert Halschnüpfli — d'Miitscheni si schon im Wessli gsi — abgnu, u d'Röleni si ma an der Stirne ghläbt. Wi wohl het das ta, di hiisse Hend uf e chuele, glandrierte Schurz z'lege.

Dr' Att u d'Mueter si langischt i ds Bett, u jitz gugget wäger og scho mit emnen eärschte bliihe Schin der nüw Tag dür d'Schibi inha: es weä Zit für z'ga. Iitz nug e leschti Chrüzpolka. Wi das stampfet u chrachet u brüelet u jutzt! Zlescht singe si dem Kätheli nug sis Lieblingslied:

„Rosmarie und Graniumblumen,
das git der allerschönsti Strauss,
und ein Mädle von zwanzig Jahren,
das git di aller-allrischönschti Braut“.

Uf der Bsetzi under em Hus sta d'Buebe nug es Mal zämen u näh nes Jutzi. Derna ga si uber e Riin embrab gäg ds Wani. Was ds Kätheli mit sim Ampeli i ds Gade chunnt u ds Pfeäschter uftuet, ghört ses nug in der stile Witi verklänge:

„Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr“.